

5. Die neuen Ausgrabungen bei Obrigheim in der Pfalz.

An der Grenze der Pfalz und Rhein Hessens am Ufer der Eis (urk. Isä), zwischen den alten Kulturstätten Worms (Borbetomagus) und Eisenberg (Rufiana) liegt das pfälzische Pfarramt Obrigheim. Nördlich dieses Dorfes führt eine Hohl in der Richtung nach Grossbockenheim. Links derselben, auf einer Terrasse, welche den Namen „auf dem Kreuze“ führt, veranstalteten cand. phil. Hacker und der Unterzeichnete in den Frühlingsmonaten der Jahre 1885 und 1886 Ausgrabungen in einem dort zufällig¹⁾ gefundenen fränkischen Leichenfelde, deren Resultate in den „Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande“ IX. Abtheilung (Leipzig, Duncker u. Humblot 1886) jüngst dargestellt sind. — Die Grabungen wurden nun mit gutem Erfolge im November 1886 fortgesetzt und gibt der Leiter derselben hiermit eine kurze Darstellung der Ausbeute.

Gegraben wurde im November auf Kosten des historischen Vereins der Pfalz im Grundstücke des Wirthes Baum, welches die zweite Ackerbreite westlich obiger Hohl einnimmt. Das Grabfeld scheint gegen Westen zu nach der zweiten Reihe aufzuhören; denn ausserhalb derselben ward bisher kein Grab mehr aufgedeckt. Die Gräber selbst liegen in regelmässigen Reihen von West nach Ost und zwar so, dass die Leichen mit dem Haupt nach Westen, mit den Füßen nach Osten sich erstrecken. In einer Tiefe von 1,20 m (ausnahmsweise nur 0,50 m) bis 2,20 m sind dieselben im gewachsenen Boden ausgestochen. Einzelne Leichen sind in rohen, von Nägeln zusammengehaltenen Eichenholzsärgen beerdigt, andere sind von kleinen Sandsteinplatten, welche theilweise Bearbeitung aufweisen, umstellt. Die meisten liegen ohne äusseren Schutz im Schooss der Mutter Erde. Die Erscheinung, dass die Beigaben oft an unrechter Stelle sich vorfanden oder dass die Gliedmassen verschoben sind, erklärt sich nicht aus früherem Leichenraub, sondern aus der ständigen Verschiebung und Abschwemmung des Erdreiches, wonach nicht nur der Sand und Kies in abwärts gleitende Bewegung kommt, sondern auch die in ihm gebor-

1) Die Zuckerfabrik liess auf einem Grundstücke Kies graben; dabei stiess man auf die ersten Gräber (vgl. „Studien“ IX. Abth. S. 5).

genen leichteren Gegenstände, wie Knochen, Schmuck etc. So erklärt es sich, wie Halsketten an den Hüften, Brustschmuck in der Nähe der Beine, Urnen und Gläser unterhalb oder seitwärts der Unterschenkelknochen sich vorfanden. Nur in einem Falle konnte man eine Nachbestattung konstatiren; sonst sind die einzelnen Lagerstätten der Leichen unberührt geblieben. — Nach einer Münze des Königs Totilas (vgl. „Studien“ IX. Abth. S. 9) und den Römermünzen späterer Zeit zu schliessen, rührt das Grabfeld aus dem Ende des 6. bis in das Bereich des 7. Jahrhunderts nach Christus her. Genauere Angaben für den terminus ad quem liessen sich bisher nicht erlangen. Wie in obiger Schrift des Näheren bewiesen, kamen die besseren Beigaben, als Schmuck, Schwerter, durch Handel in die Hände dieser mittelhheinischen Franken. Dass es Franken waren, beweist die Endung -heim, welche die meisten Orte an der Eis besitzen, so Obrigheim, Albsheim, Mühlheim, Heppenheim, Oppenheim, Horchheim; die Endung -stein in Colgenstein, Offstein gehört demselben Volksstamme an. Andere Gegenstände, besonders die Thonwaaren, entstammen der Lokalindustrie. Bezeichnend ist es für letztere, dass sich Gefässe römischer Technik von gelbrother Farbe und ohne Ornament bis in diese späten Zeiten des Frühmittelalters erhalten haben. Die römische Töpferzunft scheint in der Nähe der werthvollen Thonlager an der Eis bis in so späte Zeit fortgelebt zu haben und in der romanischen Periode besonders zu Eisenberg wieder aufgelebt zu sein. Im ganzen Mittelalter besaßen die „Eisenberger“ Thonwaaren weitverbreiteten Ruf. Andere Gefässe von russschwarzer Farbe und mit vertieften Ornamenten, besonders Grübchen, Wellenlinien, Festons geschmückt, gehen auf spezifisch germanisch-fränkische Thonkünstler zurück.

Wir gehen nun zur Beschreibung der 12 im November 1886 ausgebeuteten Gräber über.

1. Grab. Tiefe 1,20 m. Neben der Leiche fand sich ein Bronzemesser und 9 kleine Bronzenägel, welche zu Beschlägen desselben wohl gehörten. Ausserdem Fragmente eines schwarzen Gefässes. Männliche Leiche.

2. Grab. Tiefe 1,50 m. Neben dem weiblichen Skelett fand sich ein blassrothes Thongefäss römischer Technik. Dasselbe erweitert sich nach oben trinkschalenförmig. Höhe = 12 cm, oberer Durchmesser = 15 cm, unterer Durchmesser = 5 cm.

3. Grab. Tiefe 1,30 m. Bei dieser Frauenleiche fand sich ein

Eisenmesser, sowie eiserne Beschläge (vom Gürtel?), ferner ein rautenförmiger, zierlicher Bronzebeschlag, in dessen Oberfläche ein blattförmiges Ornament eingeprägt ist. Den Hals schmückte ein Gehäng von 14 Fritt- und Thonperlen; das Haar eine 22 cm lange Bronzenadel mit verdicktem und gerieftem Ende; den Finger ein einfacher Bronzereif, der Ehering der fränkischen Epoche.

4. Grab. Tiefe 1,4 cm. Bei dieser Frauenleiche fand sich eine Broche aus Bronze, geziert mit bunten Steinen. Dasselbe Schmuckstück hatte man zu Obrigheim schon früher ausgegraben (vgl. „Studien“ IX. Abth. Taf. XIII, Fig. 1). Weite Ohrringe von Bronze dienten als weiterer Schmuck. Den Hals umgab ein Gehänge, bestehend aus 140 Perlen. Ausserdem fand sich ein Glasbecher und ein Obolus, bestehend in einer spätzeitlichen Rötermünze. Eiserne Haken neben kleinen Bronzespinalen scheinen auf ein Schmuckkästchen zu deuten (?). Zu Füssen stand eine prächtige, schwarzglänzende Urne fränkischer Technik, geschmückt von tief eingedrückten Festons. Höhe = 18 cm, Umfang = 67 cm, oberer Durchmesser = 15,5 cm, unterer Durchmesser = 8 cm. Daneben lag eine Kindesleiche ohne Beigaben.

5. Grab. Tiefe 1,60 m. Das Grab dieser Jungfrau gehört zu den am reichsten ausgestatteten, welche uns vom Obrigheimer Grabfelde bisher bekannt sind. Die Ohren schmückten weite, zierliche Ohrringe (vgl. „Studien“ IX. Abth. Taf. XII, Fig. 19). Den Arm umschloss ein Bronzereif in Gestalt einer Doppelschlange (Durchmesser 7 und 6 cm im Lichten). Die Enden sind stark verdickt (vgl. „Studien“ IX. Abth. Taf. XII, Fig. 15). Den Hals umgab ein Gehänge mit mehr als 100 zum Theil kostbaren Mosaikperlen. Den Leib umschloss ein feiner Bronzegürtel, an welchem eine sogenannte Bulla mit einem Rheinkiesel, ferner eine Gehängplatte in menschlicher Gestalt aus Bronze, sowie kleinere Zierrathe aus Silber und Bronze hingen. Die Brust schmückte eine kostbare, wohlerhaltene Broche aus Gold. Die Oberfläche derselben ist mit achterförmigen Figuren aus Filigran bedeckt. Zwischen denselben bilden edle Steine in Goldfassung ein buntes Kreuz. Die Rückplatte besteht aus Bronze, und ist die Schliesseinrichtung gleichfalls wohl erhalten. Nach einzelnen Resten der Gewandung umhüllte diese nach den Körpermaassen edel gebaute Gestalt ein weisses Leinengewand. Der Schädel zeigt, wie die meisten hiesigen Schädel, ausgeprägte Dolichocephalie.

6. Grab. Tiefe 2,20 m. Diesen Recken fränkischer Zeit umschloss

ein noch wohlerhaltener Eichenholzsarg. Ausser schwarzen Scherben fanden sich neben der Leiche die Reste der seltenen Spatha, des fränkischen Langschwertes, ferner wohl erhalten, der 3 cm lange und 6,5 cm breite Bronzeknauf des Schwertes, sowie eine Reihe von 6—7 cm langen und 1,4 cm breiten Brozebeschlägen, welche nebst zwei kleineren die Umkleidung der Scheide bildeten. Zum Bandelier gehörten 4 solide Bronzeknöpfe, von denen zwei pyramidale, 2 konische Gestalt habe. Ausserdem barg dies Männergrab ein etwas gekrümmtes breites Eisenmesser, dessen Griff mit 2 bronzenen, 7 cm langen und 1,5 cm breiten hohlgegossenen Beschlägen eingefasst war. Jetzt noch werden zu Messergriffen ähnliche Beschläge verwendet.

7. Grab. In einer Tiefe von 0,80 m lag eine Leiche ohne Beigaben. Darunter befand sich in einer Tiefe von 1,60 m

8. ein Doppelgrab, umstellt von Steinen. Als Beigaben fanden sich in dieser Ehegattengruft nur Gefässreste.

9. Grab. Nach Norden zu, dem Kamme der Terrainfalte zu, an dessen Südhang sich das Thal der Eis zieht, fand sich dasselbe in 0,50 m Tiefe. Zu Füssen lag eine rohe, graue Schale von 7 cm Höhe, 14 cm oberem Durchmesser, 8 cm unterem Durchmesser. In diesem Grabe lag ein einfacher Kamm. Frauengrab (?).

10. Grab. Es barg in 1,70 m Tiefe eine männliche Leiche von aussergewöhnlicher Grösse. Der Oberschenkel mass 52 cm, der Unterschenkel 41 cm, was auf eine Grösse von mehr als 2 m schliessen lässt. Die Zähne waren gut erhalten und deuten auf ein verhältnissmässig jungliches Alter. Die Knochen waren in Folge der Berührung mit dem rothen Lehm roth gefärbt. Diesem Recken fränkischer Herkunft lag quer über der Brust eine 65 cm lange und 5½ cm breite Hemispatha, das gewichtige eiserne Halbschwert der Völkerwanderungszeit, das nur eine Schneide besitzt. Ueber diesem Skramasax lagen 5 grosse, scheibenförmige Knöpfe von 2 cm Durchmesser. Dieselben bestehen aus Bronze und sind auf ihrer Oberfläche mit Silbereinlagen versehen. Ausserdem fanden sich beim Schwert ca. 50 kleinere Bronzeknöpfe, welche zum Beschlage des Bandeliers gedient hatten, wie die 5 grösseren zur Einknöpfung desselben. Beschlagstücke von Bronze und Eisen bildeten die Einfassung der Scheibe. Nach erhaltenen Leinwandspuren war diese kostbare Waffe in ein mit Wachs gestärktes Leinen eingewickelt gewesen. Der Mönch von St. Gallen (I, 34) berichtet von solchen Enveloppen¹⁾. Neben dem Schwerte lag

1) Vgl. dazu das monumentale Hauptwerk über diese Epoche: L. Linden-

eine 9,3 cm lange Nähnaedel aus Bronze. Nur in den seltensten Fällen sind solche erhalten. Der edle Krieger hat es offenbar im Leben nicht verschmäht, nöthigen Falls das Schwert mit der Nadel zu vertauschen.

11. Grab. Dies Männergrab von ca. 1,50 m Tiefe ergab als Beigabe eine Lanzenspitze von 33,5 cm Länge und 4 cm Breite. Ein verrostetes Eisenstück scheint zur Befestigung der Tülle im Holz gedient zu haben. Die Lanze (= framea) war die Hauptwaffe der freien Franken; das Schwert führten nur Edeling.

12. Grab. Dies Frauengrab von gleicher Tiefe wie das vorige barg nur ein röthliches Krüglein mit eigenthümlicher Schnauzenbildung. Dasselbe gleicht einem umgekehrten Omega (= ω). Diese Ausgussform ist charakteristisch für die spätere Römerzeit und geht in die fränkische Periode sowie in das Mittelalter über. — Von Schmuck fand sich nur eine grüne Frittperle mittlerer Grösse vor. —

Neben den fränkischen Reihengräbern fanden sich in 1,30—1,50 m Tiefe zahlreiche Brandgruben, welche calcinirte menschliche Knochen, Reste von Bronzen, allerlei feine und primitive Scherben römischer und unrömischer Technik enthielten. Diese Brandplätze legen Zeugnis ab von der Benutzung dieses Platzes in der Periode der römischen Okkupation, ja wahrscheinlich schon vor dieser, zur la-Tène-Zeit, und zwar als Bestattungsplatz der von Scheiterhaufen herrührenden Fragmente an Knochen und Beigaben. Ohne Zweifel hängt solche Anhänglichkeit am alten Friedhofe mit einem nur theilweise erfolgten Wechsel der Bevölkerung zusammen. Zur Frankenzeit lebten unter den Germanen noch zahlreiche Angehörige der romanisirten Urbewohner, und auf deren Veranlassung ward ohne Zweifel der alte Bestattungsplatz beibehalten, und zwar selbst zu Beginn der christlichen Zeit.

Die geschilderten Fundobjekte kamen zur Reinigung und Restaurirung in die Werkstätte des römisch-germanischen Centralmuseums zu Mainz und werden unter der kunstreichen Hand des Direktors Dr. L. Lindenschmit bald im alten und echten Glanze prangen. Alle Obrigheimer Funde sind Eigenthum des Kreismuseums zu Speyer.

Dürkheim, 29. XII. 86.

Dr. C. Mehlis.

schmit: „Die Alterthümer der merovingischen Zeit“ S. 230. Auch bezüglich anderer Beigaben von Obrigheim ist hier nachzuschlagen.